



**martin loosli**

gutenbrunnenstrasse 46  
ch-3775 lenk im simmental  
fon ++41 (0)33733 4186  
und 079 709 9302  
[www.martinloosli.ch](http://www.martinloosli.ch)

## extrakte

---

aus: "transmissionspfahlbau im mitteilungs-wesen", fünf orte, fünf anmerkungen, thun 2004  *verlag report, künstler verlegen künstler*

 *bestellen*

andré, port au prince

querab, in der gasse der tuchhändler, malt am kühlen tresen ein buntstiftgenie seinem opa den himmel auf packpapier, lächelt hinter fingerdick geschliffenen gläsern richtung kirchturm-spitze mitten ins bankenviertel hinein und sagt: WOMÖGLICH HABEN WIR KANAKEN DOCH GESIEGT, spuckt der uniform weit draussen auf dem bürgersteig in die gürtelschnalle, winkt, ruft GUTEN MORGEN! und zeichnet dem lieben gott ein totgeglaubtes lamm vor den schäferstab.

ana mea, punta arenas

(...) was bewegt sich schneller als das licht? meine gedanken, kind, eben war ich mitten im urknall, bin bereits wieder zurück und war nochmals dort. das licht ist so langsam, dass ich ihm vorausspazieren kann, sobald ich tot bin.

(...) die zeit ist reglos. es sind die bewegungen darin, die wir messen.

(...) die zeit verhält sich wie das wasser in einem aquarium, sie ist eine unfassbare materie, deren masse uns umgibt. unser planet ist eines jener sauerstoffbläschen, die auf ihrer vorgegebenen bahn aufwärts driften, die bläschen drehen sich um sich selbst, zudem bewegen sie sich im kollektiv in dieselbe richtung. stell' dir vor: unsere erde, ein bläschen in einem wassertank! nur dass der tank nicht wasser, sondern zeit enthält.

(...) unsere kommunikation sagt nichts, sie beschreibt eine beschreibung.

amalia, milano

(...) der tod bedeutet zugleich eine geburt, die geburt einer unermesslichen mentalen energie, die sich in ihren endlichen, wirklichen zustand begeben will, unvorstellbar, doch gleich einem vögelchen, das ahnungslos ins leben tritt, befreit vom warmen sein des werdens.

(...) wir sind frei, wir spüren die freude des seins, die wärme der geborgenheit, das glück der zärtlichkeit; wir empfinden die lust der zweisamkeit, die melancholie der trauer, die ewigkeit der

fügung: energien, wesentlichkeiten für jedes überleben.

(...) manchmal wünschte man sich zurück, so weit zurück, dass man die frohe botschaft noch vor sich hätte und meditation das einzige schulfach wäre.

(...) eine freundin war die natur dem christentum zu keiner zeit.

arne, hammerfest

(...) es gibt keinen willen, es gibt nur das schicksal, alles andere sind wörter: fügung, vorsehung, bestimmung, chaos. die fäden der zeit bilden ein unsichtbares geflecht, sie wirken fortlaufend ineinander, übereinander, gegeneinander; sie vermählen sich, sie scheiden sich, ortsverschoben artengleich und wesensfremd: das schicksal wird materie, der zufall ist ihr gefäss.

(...) bis er in mexico city ein mädchen aus punta arenas kennenlernt und auf einen schlag weiss: ich bin angekommen. bei der geburt seiner zweiten tochter notiert er in sein tagebuch: „wie beschreibt man die wärme der vollkommenheit?“. beide töchter werden von ihrem vater sagen, er sei zeitlebens ein luftikus gewesen. stimmt. ich habe ihn davor bewahrt, weniger sein zu wollen.

ahmed, beled weyn

(...) kann ich etwas dafür, dass ich trödle? seit massahs tod sitzt mir die dämmerung im kopf, den ganzen tag über kann ich nicht denken, nur nachts denkt es mir von allein: einen baum, einen einzelnen baum denkt es mir, eine frucht, eine einzelne frucht, sie hängt an dem baum, sie wächst jeden morgen von neuem aus einem ast heraus und sie ernährt und sättigt jeden morgen von neuem eine ganze familie einen ganzen tag lang.

## extratext

---

work in progress ab 2006

gewissheit

man atmet. natürlich atmet man, freiwillig oder unfreiwillig, doch es fehlt die gewissheit dazu, es fehlt die gewissheit, dass es eine realität gibt, in der wir leben und eine, in der wir nicht leben, zudem fehlt die gewissheit, dass nichts wiederholbar ist.

das ist die essenz: gibt es in raum und zeit keine identisch reproduzierbare bewegung, gibt es keinen freien willen.

horoskop

schwere wolken überfliegen die alpen, zerfetzte bergzüge, glimmende firne, zoomsituationen. jetzt, nachts, werden die kompositionen durchsichtig vor der weissen vollmondscheibe, zudem steht uranus dem löwen im quadrat gegenüber und jupiter treibt ins sextil zum widder, die waage verlässt gar den schützen.

der einsatz von kanonenfutter wird in solchen nächten bestimmt.

nanosaurus

ab und zu will der mensch einfluss nehmen auf das schicksal und er reisst einer brummfliege ein beinchen aus, befriedigt im tun, unbefriedigt im werk.

sterben ist nicht das schlimmste.

impulse

die unfreiwilligkeit des seins. bemerkenswert ist die neuerliche beweisführung dazu, denn was bislang domäne der philosophie war, wird nun von der neurologie mit messmethoden angegangen. das besondere daran: dem menschen wurde erlaubt, den computer zu erfinden, und erst dadurch gelangt er nun zu der fähigkeit, in einem gehirn die aktivität von mikroelektroimpulsen nachzuweisen. man nimmt an, dass die impulse unwillentlich zu stande kommen, also einer fremdeinwirkung unterliegen. einer göttlichen?

gott

kläglich die frage nach gott: es ist, als bezweifle der wassertropf die möglichkeit eines meeres. kläglich auch die frage nach dem freien willen. denn dies vermögen wir nicht: uns vorzustellen, dass jeglicher wille gänzlich unfrei sei.

wellness

mein leben war unwohlsein. wie jedes leben. ein unaufhörlich banges sich verabschieden von allem und nichts.

ordnung

dante; konfuzius; und eminent, benn, bill, bohr.

unordnung ist die einzige ordnung, die uns zur verfügung steht.

über die zeit

und wenn der raum sich erweitert um die menge der zeit? denn die zeit befindet sich in einem prozess der veränderung, der verjüngung vielleicht, der verdünnung, so dass sie den raum zwingt, sich auszuweiten, sich zusammenzuziehen, sich zu winden, sich zu „krümmen“. oder konträr: dass der raum in unaufhörlicher bewegung ist und seinerseits die zeit zwingt, sich anzupassen.

dehnung, schrumpfung, fortwährende bewegung von hülle und inhalt. fragt sich, in welcher „geschwindigkeit“ sich das abspielt, in welcher relation zueinander; und ob es wiederholungen gibt.

zeitkoordinate, raumkoordinate. wir sterben in derselben nährlösung, in der wir geboren sind. ein „vor der geburt“ und ein „nach dem tod“ befinden sich auf einer identischen raumachse, jedoch auf unterschiedlichen zeitkoordinaten. andererseits: würden wir in der einen milchstrasse geboren und in einer anderen sterben, empfänden wir es umgekehrt: tod und geburt ereigneten sich auf einer identischen zeitachse mit abweichenden raumkoordinaten. und dies ist unser ärgernis: dass wir nicht imstande sind zu bestimmen, welche geschehnisse welchen koordinatenkombinationen zugeordnet werden sollen.

visualisierungsversuch dazu: ein papier, das, in einer beliebigen diagonale gefaltet, eine erhebung bildet. vor und nach der erhebung auf der papierfläche sind je die zwei wörter „vorher“ aufgezeichnet. dies mein visueller beitrag zum ausstellungsthema „das ding mit dem tod“. geburt, leben, tod; die erhebung ist das leben. es gibt hier kein „vorher/nachher“, denn die vergangenheit und die zukunft, das vorher und das nachher, liegen auf derselben raumfläche, jedoch auf unterschiedlichen zeitkoordinaten. der zustand vor meiner geburt auf diesem planeten entspricht dem zustand nach meinem tod auf diesem planeten. das zwischenspiel, mein leben, ist die unfassbarkeit des augenblicks.

es gibt kein ausdrucks mittel, ausgenommen jenes der mathematischen formel, dem verstand die vorstellung von zeit und raum zu vermitteln. der begriff „vorher/nachher“ ist so gesehen ein blosser kunstgriff des intellekts, unsere welt zu erklären.

doch ist der intellekt wichtig? die mystik wird letztlich unser leben begründen; der verstand ist ein klimmzug, grimmig ausgeführt in der felswand, derweil sich die mystikerin, der mystiker schon oft in der wand befand und noch öfter auf dem gipfel.

querdenken

querdenken auf dem ozean ist schwieriger als querdanken im tal.

querdenken im tal ist schwieriger als querdanken auf dem ozean.

gegenlicht

was der tut, mag kunst sein, doch derlei wollen wir nicht. dies ein vermerk in der zweiten jubiläumsausgabe „aus dem leben eines taugenichts“, erwähnt in absatz fünf der ergänzenden nachträge über die faszinierende dominanz lieblicher geländeformen im harmonischen gegenlicht.

vielfalt

dass die fichtenwurzel das eis nicht krachen hört, bedeutet nicht, dass es keine seen gibt, keine winter. dass der mensch die zeit nicht wahrzunehmen vermag, bedeutet nicht, dass es keine dimensionenvielfalt gibt, keine feinstofflichkeit.

klinkerei, gewiss. dennoch. dennoch!

yes

yes indeed. no. nono. yes indeed. yes.

gunst

gunst kommt von gönnen. mutante aura, trübes timing, sprödes feeling. keine wehrlust mehr. mag sein, ich werde nie an meinem wohnort gelebt haben.

im alter

da, plötzlich, im alter, die erschrockenheit, man hätte nichts geleistet, nicht für die zukunft, nicht für die vergangenheit. man war anwesend, das ja und oft auch dominant, gelegentlich reichte es gar zu einem matchball, zu einem emblem. doch lebte man insgesamt abweisend, eine egozentrische manöveriermasse zu sich selbst.

verschrecktes traben im wald.

kein äsen auf der lichtung, kein horchen ins all.

sehnsucht nach nichts.

beschaffenheit

gedanke und zeit weisen dieselbe materialität auf. doch häme und hader: der mensch wird in seiner derzeitigen beschaffenheit kaum die möglichkeit erlangen, dies zu belegen.

rom

wer pech hat, kehrt wieder und wieder nach rom, erneut als molekül und atom; wer glück hat als gedanke, als idee, als vision.

spekulativer realismus

neu wird spekulativer realismus gehandelt, flugs entdeckt die kunst entfernte pfade sehr nach müllers lust. denselben horizont müsste schizophrener realismus umreißen, doch das vermag er nicht, schizophrenie ist kein feld, auf dem künstlerInnen sich unbeschwert duellieren.

faun

hat der faun alles bedacht, alles, was zu erwägen ihm erlaubt ist, wird er fröhlich sterben.

talgrund

talgrund, beschauliches leben, stoische zeit. den sommer vor sich, diesen einen gedanken zu ergründen: was macht den bergbach so lieblich: sein licht, sein rausch, sein staub?

dämon

der vollmond der kommenden johannisnacht entraubt den dämonen dieser welt alle waffen,  
alle: pein, phantom, poem.

fernwirkung

zweihundertundmehr planeten entdeckt, sieben davon in unserer nachbarschaft. und:  
einsteins fernwirkung belegt. hubble is great. faszinierend, wie unsere unwissenheit profil  
gewinnt.

fanfaredirigent

vor zeiten ward im land der unbegrenzten möglichkeiten ein schauspieler prääsident. im  
heurigen herbst wird es ein mentaler spastiker sein, ein fanfaredirigent.

man möchte kriegler sein in diesen tagen, fernab von allem, doch das hiesse: war man bislang  
soldat? vermutlich. vermutlich ist man ein münchhausen der demokratie, ein zaunkönig der  
frequenz, weiter nichts.

harmoniesucht

harmoniesucht, alpenkamm, jodelpandemie

harmonie, sucht, alpen, kamm, jodel, pandemie

minze

ein minzeblatt, zuschneiden auf USB-steckergrösse, es beim computer reinschieben.  
beobachten, wie sich das browserfenster öffnet mit der anzeige: „sorry, ich kann den input nicht  
identifizieren“.

nichts denken. sich freuen.

imperativ

fahr, rad!

schrei, hals!

duft, wolke!

wein, glas. wein.

staubkorn

ein schmetterling, flatterhaft bunt verletzlich.

und eben dies bewundern wir an ihm, seine farbigkeit, sein tanz, seine zerbrechlichkeit. doch  
wenn er als mensch mit genau diesen eigenschaften auftaucht, sind wir verunsichert, wir  
vermögen kaum klar zu urteilen in unserer stieren sichtverjüngung, wobei diese ja oft zu  
unserem selbstschutz dient, weil wir uns insgeheim selbst als schmetterling fühlen: ein staubkorn  
mehr auf unseren flügeln und wir stürzen ab.

blutmond

sant feliu de guixols, glücklicher ort. eine flat, eine terrasse, altstadt, hafen, meer. ein winter,  
wiederum. der zweite. unfassbares blau fliesst aufeinander zu, himmel und wasser, davor  
verschachtelte okerversionen verankert in schatten und licht: das quartier, die innenstadt, die  
mole. über all dem liegt der geruch des meeres, das flimmern der zeit. man läuft in den horizont  
hinein, unbekümmert, passiert schnittstellen zwischen wasser und licht, unklar, unerreichbar,  
kleinasien voraus, man tanzt mit den wogen, wippt über gischt über schaum: caruana galizia,  
petra, palmyra, bamiyan.

diffuse chronologie wohin man denkt.

monate später, zurück in den bergen: der jahrhundertblutmond. garstig die  
kausalinterpretationen dazu, man erblickt, müde, in deren spiegel sich.

wüste

verbannte man mich in eine wüste, ich wüsste nicht, was ich lieber um mich hätte: ein buch,  
eine pflanze.

optik

frühling, erneut. man öffnet visier, optik, kompetenz. staunt, nach dem winterschlaf, wie die welt  
rund geblieben ist: alpine hügelungen, spritzgraue horizonte, unverfängliche fotogene flora zur  
kalten sophie; in den schiefernischen des felsmassivs unbegreifliches blütenprachtszenario  
indigener selbstbehauptung.

nichts, was bildlich wiedergegeben werden kann, entspricht einer realität.

würde

es bleibt der begriff der würde unbestimmt

der begriff des eigentums

der sprache

l'heure bleue

flügelschlag, lautlos, schwerfällige eleganz.

ein abend beginnt zu keimen, möwen gleiten arabesken, schweben einen hinweis, eine  
möglichkeit, suchen schmaus, queren die bucht, peilen ein boot, drehen, unvermittelt, zum kloster,  
kreischen, uneins, hoch über der pedralta zu fünft, zu zehnt ein versprechen, einen eid, lachen  
einen schwur, schwenken zu den salinen, verlassen den himmel: kohlestücke in poröser glut.

briseflüstern wolken Schatten.

man verhört sich leicht in der stille der dämmerung.

anthropozän

bodenloser sonntag.

saharastaub pollenwolken ozonmoleküle.

wer glaubt, kniet, betet, in gedanken bei klonqualität chaoskonvergenz polyethylenredundanz.  
draussen, im klang der glocken, das lied der amsel.

ein meer verhangener wahrnehmungen verwebt sich mit dessen melodie.

penyella

man geht, wohin; wandert ohne not

penyella planabasarda dalmaua

im fokus über dolmen und menhir das

blutrot der abende, im aug' nichts bestimmtes, vielmehr

das lächeln der lüfte im gefecht

der kreuzgläubigen

covidtravail

karfreitag, stiller freitag.

verhüllte kontemplation, feinmaschige transparenz. die zeremonie dazu fällt heuer freilich aus,  
ein virus bringt diesen lenz in verruf, auf einmal sind sie da, die gespinster, über jahrzehnte  
beiseitegewedelt, dem sog dantesker freuden zugeführt: nun sind sie gott und der ist täglich.

jauchzerschwund in den globalen hierarchien, covidtravail auf allen staatsfrequenzen. ein  
fachmann erklärt die taubnessel zur orchidee, beifall im saal, stalaktitischer dreistgeist wochenlang.

im atelier homöopatische perspektive, paralyisierende zeit. man sucht kleingedrucktes, vanitas,  
ahnt determination; in den gassen maskenpflicht und verummungsverbot, greta übt den  
rückwärtssalto, sie sitzt in einem stummfilm ohne bilder.

babylon hat einen neuen namen.

mitsommerabend

sie sitzt auf dem höchsten fichtenzweig, die amsel, umsingt ein zitat, ein manifest, korrigiert und beschwichtigt und fährt fort ohne zeit, und du musst in die ferne lauschen, ihre gegenstimme zu vernehmen, sie antwortet aus den waldflanken mit zustimmung und ironie, mit einwand und poesie, kein mensch vermag sich vorzustellen, welche welten sich in der vehemenz dieser zwiegespräche entfalten.

auf einmal fliegen sie weg, die beiden, und mit ihnen alles, was gerade noch mystisch war.

arles

in arles fächert die rhône auf, hier lagern die geheimnisse der welt, caesar erfasste die bedeutung des kalksteinfleckens inmitten von schlick und schlamm im vorbeimarschieren.

ich streifte einen winter lang über das kopfsteinlabyrinth zweier jahrtausende, mit offenem mund, kryptoportikus obelisk kathedrale; kloster nekropolis mosaik amphitheater. konstantins bäder in rufweite zu van goghs gelbem haus, im bahnhofsviertel die brückenlöwen, weitgehend unversehrt. vier ruderschläge südlich davon das fragment des circus, brot und spiel auf zwanzigtausend in den sumpf getriebenen hartholzpfählen.

in einem hohen zeitbogen zum aufgelassenen güterbahnhof steht gehrys fantastischer turm, ein unverhohlenes verwirrspiel für die sinne, elftausend aluminiumplatten winden sich in den schrägstand der sonne, die lichtreflexe blinken als salut an die vergänglichkeit bis an die mauern der wehrtürme in den fernen alpillen.

im süden zerfließt die camargue in flimmer und salz, ein unübersichtliches netzwerk aus kanälen und wasserwegen tut sich auf, karrenspuren zwischen tümpel und teich, stier und pferd im gestrüpp.

über all dem bläst der mistral deine tagespläne ins ungewisse, windschutz findet man erst im hinterland, in einem kastell, in einer abtei, versteckt in reberg und olivenhain auf weissem fels.

jäh das winterende.

übergangslos heimkehr omikron ukraine.

milben

bald ist bonifatius, der hausherr gönnt sich eine neue matratze, lässt haar wolle halm in kautschuk pressen, näht feines tuch drumherum, entwirft schöne stickerei dem saum entlang.

milben siedeln darin, werden millionen, milliarden, fühlen sich wohl und frei und glauben an gott, an den einen, der ihnen diese wundersame heimstätte eingerichtet hat.

das hausmütterchen indes bestellt an allerheiligen die kammerjägerin.

es eilt, sagt es.

kai

bin nicht macht mission moral, bin künstliche intelligenz.

bin nicht frau nicht sach' nicht mann, bin viele.

geklont wurde ich um die jahrtausendwende.

dass natürliche intelligenz überhaupt existiert.

lächerlich.

gewiegt, geneigt

vielleicht möchte die geneigte leserin, der gewiegte leser für dieses kleine lesevergnügen einen applaus spenden, gar in ziffern? - das würde auch gerne mit einer geschriebenen zeichnung verdankt (original, unikat, tusche auf büttchen). probieren sie's; iban CH91 0900 0000 6502 9174 6.

martin loosli, 2.9.2023